

Konrad Weller

# Wie nutzen Jugendliche Pornografie und was bewirkt sie?

## Befunde – Theorien – Hypothesen

*Gibt es in den letzten Jahren eine Pornografisierung der Jugendsexualität, wie nutzen Jugendliche Pornografie? Und wie könnte sich Pornografiekonsum auf das partnerschaftliche und sexuelle Leben und Erleben der Heranwachsenden auswirken? Diese und andere Fragen waren Thema des Vortrags von Prof. Dr. Konrad Weller anlässlich der 5. Fachtagung des Sexualpädagogischen Zentrums Merseburg zum Thema „Am Netz oder im Netz? Jugendsexualität und neue Medien“ im September 2008. Wir veröffentlichen Auszüge aus seinem Vortrag, zu dem er anmerkt: „Gut wäre, wenn die Diskussion sich stärker verwissenschaftlichen und versachlichen würde. Jugendmedienschutz in diesem Sinne wäre: Die Jugend vor der medialen Skandalisierung und Verunglimpfung als ‚Generation Hardcore‘ in Schutz zu nehmen. Keine Beschönigung, aber auch keine Hysterie“.*

In den letzten Jahren tauchen die Jugendlichen als Unaufgeklärte auf (Spiegel vom 21. September 2002), die zu früh anfangen und schwanger werden, dann erschienen die „Abgeklärten“ (Stern vom 4. Februar 2004), die coolen Konsumierer von Sex, die mit 15 schon alles hinter sich haben – und schließlich begann vor gut anderthalb Jahren, am 14. Februar 2007, der Stern mit „Voll Porno“ über die Pornografisierung der Jugend und ihre sexuelle Verwahrlosung zu berichten. Inzwischen hat der Berliner Pastor Siggelkow „Deutschlands sexuelle Tragödie“ ausgerufen (Siggelkow/Büscher 2008 – hierzu Schmidt im pro familia magazin 4/2008).

### Jede achte Website ist pornografisch

20 Jahre sind seit der letzten heftigen Porno-Debatte vergangen. Damals wie heute war ein „Technologie-Schub“ der Auslöser. In den 1980er Jahren war es die Verbreitung der Video-Technologie, durch die Pornografie aus den Schmuddelkinos in die Haushalte gelangte. Heute ist es das Internet. Wenn

wir uns vergegenwärtigen, dass mittlerweile fast alle Jugendlichen „am Netz“ sind (95 Prozent aller Haushalte in Deutschland, in denen Jugendliche leben, haben Internet-Zugang, 50 Prozent der Jugendlichen haben ihn ganz individuell/JIM 2007; 37) und das Internet-Einstiegsalter inzwischen unter zehn Jahren liegt (schließlich lassen sich auch Grundschullehrerinnen die Hausaufgaben schon mal per E-Mail schicken) und wenn wir weiterhin bedenken, dass jede achte Website pornografisch ist, 10 bis 25 Prozent aller Suchmaschinenanfragen pornografischer Natur sind (hier gehen die Befunde auseinander/ Döring 2008) und 35 Prozent aller Downloads (www.seekxl.de), dann liegt auf der Hand, dass Heranwachsende heutzutage frühzeitig mit pornografischem Material in Kontakt kommen.

### Wie Jugendliche Pornografie nutzen

Das WDR-Fernseh-Magazin „Monitor“ veröffentlichte in seiner Sendung am 13. März 2008 einige Zahlen aus der Schülerbefragung des Kriminolo-

gischen Forschungsinstituts Niedersachsen. Danach waren 2005 in der BRD 36 Prozent der 15jährigen Jungen regelmäßige Porno-Konsumenten, 1998 waren es lediglich 22 Prozent. Gunter Schmidt hat den Fernsehbeitrag (den man im Internet anschauen kann) wie folgt kommentiert: „Sonia Mikich vom ARD-Magazin Monitor sagte vor einigen Wochen mit entsetztem Blick in die Kamera, dass 36 Prozent der 15jährigen Jungen Pornografie im Internet sähen, und man musste sich diesem entsetzten Blick erst einmal entziehen, bis man sich besonnen die Frage stellen konnte: „Was, so wenige?“ Schließlich handelt es sich doch um eine Altersgruppe, in der sexuelle Neugierde überaus adäquat ist, und um ein Zeitalter, in dem Jugendliche sich jederzeit mit wenigen Mausklicks in die freundlicheren oder finsternen Gefilde von Pornotopia beamen können“ (Schmidt 2008;1). Man könnte hinzufügen: 15jährige Jungen sind in der Regel schon geübte Selbstbefriediger. Sollten es so viele ohne pornografische Unterstützung tun?

### Konsum von Sex- und Pornofilmen nach Geschlecht

Angaben in Prozent	Mädchen	Jungen
jeden Tag	0,3 %	7,9 %
Mehrmals in der Woche	0,3 %	10,5 %
Mehrmals im Monat	1,3 %	17,3 %
1 x im Monat oder seltener	7,1 %	24,3 %
Nie	91,0 %	40,0 %

(Quelle: KFN Schülerbefragung 2005/ n = 14.301 15jährige  
[http://www.wdr.de/tv/monitor//sendungen/2018/0313/pdf/au:wertungen\\_kfn\\_studie.pdf](http://www.wdr.de/tv/monitor//sendungen/2018/0313/pdf/au:wertungen_kfn_studie.pdf))

Die Tabelle zeigt, dass die Nutzung durch Mädchen drastisch geringer ist. Das mag auf den ersten Blick erstaunen, denn immerhin erleben ja hierzulande über 20 Prozent der 15-jährigen Mädchen bereits ihren ersten Geschlechtsverkehr (BZgA 2006; 86), und überhaupt sind Mädchen in unserem Kulturkreis in partnerschaftlicher Sexualität den gleichaltrigen Jungen voraus. Es entspricht jedoch ganz dem bisherigen Erkenntnisstand, wonach Mädchen bzw. Frauen die Mainstream-Pornografie weniger erregend finden und nutzen als Jungen bzw. Männer. Diese wiederum sind im Durchschnitt früher und häufiger als Mädchen masturbationsaktiv und es ist anzunehmen, dass sie unter anderem deshalb Pornografie intensiver nutzen. Gleichwohl: 90 Prozent der 15-jährigen Mädchen und 40 Prozent der Jungen sagen, dass sie noch überhaupt keinen (willentlichen?!) Pornofilm-Kontakt hatten. Das stellt – bei allem historischen Zuwachs – eine generelle Pornografisierungs-These doch sehr in Frage, selbst dann, wenn man in Rechnung stellt, dass bereits nicht wenige Kinder gelegentlich und mehr oder weniger ungewollt mit Pornografie konfrontiert werden.

#### Wie wirkt Pornografie?

Die Bewertung der Pornografie-Nutzung hängt natürlich maßgeblich davon ab, welche Wirkung man ihr unterstellt. Gemeinhin wird vermutet, dass die Pornografie Modellcharakter

für die sexuelle Interaktion besitzt und zur Nachahmung anregt. Und da ihre Inhalte oft als gewalttätig und frauenverachtend generalisiert werden ergibt sich folglich: Jungen stumpfen durch Pornografiekonsum ab, verrohen, lernen, Frauen als allzeit willige Sexualobjekte zu betrachten, Mädchen glauben, alles mitmachen zu müssen bis zum „Gang Bang“. Jungen werden zu Tätern, Mädchen zu Opfern. Ganz wie es die US-amerikanische Feministin Susan Brownmiller schon vor 20 Jahren behauptet hat: Pornografie ist die Theorie, Vergewaltigung die Praxis. Gerät durch solche Überlegungen die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entstandene entspannte Haltung gegenüber der Masturbation ins Wanken?

Der dramatischste Befund zur Negativwirkung von Pornografie, den ich finden konnte, ist der folgende: „Im Frühling 2007 schlug der Münchner Neuropsychologe Prof. Henner Ertel Alarm. Sein Institut für rationale Psychologie macht seit dreißig Jahren Langzeitstudien zu den Auswirkungen von Pornografie. Bei der Auswertung der Daten aus den letzten zwanzig Jahren stellten die WissenschaftlerInnen „eine dramatische Entwicklung in den letzten fünf Jahren“ fest: „Was da auf unsere Gesellschaft zukommt, ist das Grauen.“ Die Psychologen registrieren veränderte Verhaltensweisen – „Gewalt ist heute ein legitimes Mittel, Ansprüche durchzusetzen“ – und die Neuro-

logen Veränderungen im Gehirn: „Das Gehirn passt seine Verarbeitungsstrategien an und schützt sich gegen die Flut von Gewalt und Pornografie durch Abstumpfung“. Ertel: „Emotionale Intelligenz und Empathiefähigkeit haben bei den Jugendlichen enorm abgenommen. Sexualität ist heute für die Mehrheit der jungen Männer, aber auch für viele junge Frauen unlösbar mit Gewalt verknüpft. Wobei die Männer sich mit den Vergewaltigern identifizieren, die Frauen mit den Vergewaltigten“. (Schwarzer 2007)

Klingt plausibel, allerdings ist hier die Quellenlage unklar, es ist ein Auszug aus einem Artikel von Alice Schwarzer, die nicht zitiert, sondern kolportiert. Eine aktuelle wissenschaftliche Publikation, die diese Aussagen untersetzt, liegt m. W. nicht vor.

Das Zitat ist im Übrigen ein typisches Beispiel für die Konjunktur hirnhysiologischer und neuropsychologischer Sichtweisen auf Medienwirkung, die gern i.S. passiver Prägung missverstanden wird (z.B. Besser 2006). Hier lernt nicht mehr eine aktive Persönlichkeit, sondern nur „ein Gehirn“.

Die moderne (multidisziplinäre) Medienwirkungsforschung geht hingegen davon aus, dass es keine passive Prägung durch Medien gibt, sondern dass es von verschiedenen Persönlichkeitseigenschaften des Konsumenten, seinen Nutzungsmotiven und seinem sozialen Umfeld (Familie, Schule, peer group) und natürlich von den Inhalten der Medienbotschaften abhängt, wie sie wirken.

In den oben genannten Wirkhypothesen wird immer davon ausgegangen, dass alle sexuellen Botschaften, die dem Individuum zur Kenntnis gelangen quasi automatisch erlernt und in sexuelle Scripte eingebaut werden. Entscheidend ist doch

aber: was erregt mich, macht mich an, was lässt mich kalt oder langweilt mich, was tört mich eher ab, ekelt, ängstigt mich, macht mich wütend. Diese verschiedenen Reaktionen werden auf die eigenaktive Pornografie-nutzung (zum Beispiel bei der Masturbation) Einfluss haben: „was nutze ich, was will ich und was will ich nicht, was lasse ich auf mich wirken ...“.

### Verschiedene Inhalte wirken verschieden

Eine diesbezüglich differenzierte Studie zum Umgang Jugendlicher mit sexuellen Inhalten im Internet wurde von Christine Alstötter-Gleich 2006 vorgelegt (eine Studie der pro familia Rheinland-Pfalz und dem Medienpädagogischen Forschungsverbund Südwest).

Alstötter befragte 11- bis 18jährige nach positiven, neutralen und negativ erlebten Erfahrungen mit sexuellem Material im Internet und ließ sich Beispiele nennen, die dann als „hart“ oder „soft“ klassifiziert wurden.

Ein Hauptergebnis ist: Sogenannte „Soft-Mainstream-Pornografie“ (Striptease, Selbstbefriedigung, Petting, Koitus) erzeugt bei den männlichen Nutzern zu über 90 Prozent positive Reaktionen, bei den Mädchen sind die emotionalen Reaktionen ambivalent. Mit steigendem Lebensalter nehmen negative Reaktionen ab und positive zu (s. Tabelle).

Die Reaktion auf „harte“ Pornografie (sexuelle Gewalt, bizarre Praktiken) ist hingegen, von wenigen männlichen Ausnahmen abgesehen, über die befragten Altersgruppen hinweg negativ und ablehnend.

Pornografie gewinnt also mit dem Alter an Akzeptanz, nicht jedoch Gewalt. Der biografisch anwachsenden Akzeptanz und Nutzung von Pornografie steht die anhaltende Ablehnung

### Emotionale Reaktionen auf Pornografie

Reaktion	Soft*		Hart**	
	?	?	?	?
Positiv: Fühlte mich angemacht, gut	48%	92%	1%	6%
Neutral: neugierig, habe dazugelemt				
Negativ: Ekel, Angst, Scham, Wut	52%	8%	99%	94%
Negativ: 11 - 13 Jahre		35%		96%
14 - 15 Jahre		20%		97%
16 - 18 Jahre		10%		96%

\*\*soft\* = Akte, Striptease, Petting, Koitus; \*\*Hart\* = Sexuelle Gewalt, bizarre Praktiken  
Quelle: Alstötter-Gleich 2006 (n = 1352 11- bis 18jährige)

und Meidung von Gewalt gegenüber – eine Ablehnung durch beide Geschlechter. Eine Abstumpfung ist nicht zu erkennen.

Um zu Antworten auf die Frage nach der Pornografiewirkung zu kommen, muss man die Nutzungsmotive differenziert betrachten. Die Ergebnisse einer 2005 publizierten qualitativen Studie von Feona Attwood von der Universität Sheffield in England mit dem Titel „What do people do with porn?“ fasst Schmidt wie folgt zusammen: „Jungen in Vorpubertät und Pubertät konsumieren und kommunizieren Pornografie im Kreise ihrer Peers, um an ihrer männlichen Identität zu basteln, um sich mit ihren „erwachsenen“ Kenntnissen zu brüsten, sozusagen als moderne Form der Mutprobe. Das steckt hinter dem Austausch wüster Bilder auf dem Handy in dieser Altersgruppe. Adoleszente, also etwas Ältere, nutzen die Pornografie als Lustquelle und zur Steigerung des Genusses bei der Masturbation, aber auch, um sich zu informieren und um auf die erste sexuelle Begegnung mit einem Partner oder einer Partnerin gut vorbereitet zu sein, vielleicht in der Hoffnung, sich dabei nicht gar zu ungeschickt anzustellen ... Noch später folgt oft der gemeinsame Konsum mit Partner oder Partnerin als Overtüre zum gemeinsamen Sex, oder als eine Möglichkeit zum virtuellen Gruppensex

mit dem Paar im „Kasten“ oder zu sonstigen neosexuellen Experimenten.“ (Schmidt 2008; 8) Es gibt also eine alterstypische und eine geschlechtsspezifische Nutzung von Pornografie.

### Zusammenfassend zur Wirkung von Pornografie

Empirische Befunde zur Wirkung von Pornografie gibt es viele, man gewinnt aber trotzdem den Eindruck, dass sich bislang weder die Sexuologie noch die Medienwirkungsforschung bzw. -psychologie ausreichend mit dieser Frage beschäftigt haben. Wie in keinem anderen sozialwissenschaftlichen Feld gibt es nicht nur konträre, sondern unklare und von ihrer Datenbasis und Methodik her vage Befunde.

Das Pornografiekonsum sexuelle Gewalt befördert ist nicht erwiesen. Ältere Untersuchungen der sexuellen Biographie von Sexualtätern aus den 1970er Jahren zeigen sogar, dass diese eher unterdurchschnittliche Pornokonsumenten waren (zusammenfassend dazu Möller 2000), was damit zusammenhängt, dass jugendliche wie erwachsene Sexualtäter häufig entwicklungsverzögerte, sozial gehemmte, sich ihrer männlichen Identität wenig sichere Persönlichkeiten sind, die unter eher sexualrepressiven Verhältnissen aufwuchsen. Weitgehender Konsens verschiedener Studien ist, dass Pornografie nicht ursäch-

lich Gewalt induziert, sondern bereits vorhandene Einstellungen (z.B. Frauen als Sexualobjekte wahrzunehmen) oder Handlungstendenzen (aggressive Phantasien) allenfalls verstärkt. (Anita Heiliger resümiert 2006 aktuelle Studien aus Australien, den USA, Großbritannien, Dänemark, Kanada und Frankreich).

Gewöhnung im Sinne von Abstumpfung, Verrohung, Degeneration oder suchtartiger Konsumsteigerung mit zunehmend härteren und stärkeren Dosen ist nicht die Regel, wenngleich klinische Studien zu Internet-, Porno- bzw. Sexsucht dies als plausibel erscheinen lassen (zum Beispiel Roth 2007). Möglich scheint, dass die virtuellen Möglichkeiten der Realitätsflucht nach Pornotopia unter Umgehung realer Schwierigkeiten und Defizite zunehmend einen „sexuellen Escapismus“ befördern.

Allgemein gilt: Medienvermittelte Botschaften werden immer auf biografisch bereits Vorhandenes, auf bereits „prämedial“ angeeignete „sexuelle scripte“ stoßen. Die Tatsache, dass die heute heranwachsende Generation durch das Internet im Durchschnitt früher und mehr sexuelle Informationen erhält, führt zu einem allgemeinen „Theorievorlauf“, einem Phänomen, das Gunter Schmidt als „Over-cription“ bezeichnet hat (2004; 117). Dieser „Theorievorlauf“ kann späteres Handeln erleichtern oder irritieren, er kann zu altersunangemessenem „sexualisierten Handeln“ veranlassen oder ängstigen und hemmen.

### Die Entwicklung sexueller Scripte

Manches, was ein Heranwachsender sieht und hört, wird gut in die sich entwickelnden sexuellen Scripte passen, anderes wird erst dann wirken, wenn es für das eigene Handeln orientierungsrelevant ist, es wird vorher

nicht aufgenommen, wieder anderes prallt am bereits vorhandenen script ab, es wird als unpassend oder unangenehm zurückgewiesen – und starke Reize schließlich, die nicht angemessen interpretiert und verarbeitet werden können, werden in fragmentierter Form im Hirn herumgeistern. Das können Gewaltszenen sein, aber auch andere (Fehl-)Informationen, die ein schiefes, einseitiges und letztlich inadäquates Bild von Sexualität vermitteln. Das kann Pornografie sein, das können aber ebenso Horrorbotschaften einer Gefahrenabwehrpädagogik sein, die Sexualität im Kontext möglicher gefährlicher Folgen betrachtet und auf Abschreckung setzt.

In der Summe der Befunde spricht einiges dafür, dass die allgemeine Pornografisierung weder zur allgemeinen Verwahrlosung noch zur allgemeinen Hemmung führt, sondern zum allgemein gelassenen Umgang mit ihr. Schmidt schlägt den Begriff der „Veralltäglichung“ vor und resümiert: Wenn „...Jugendliche heute ganz cool explizite Sexszenen im Fernsehen, Kino oder auf der DVD sehen (und natürlich im Internet/ K.W.) ... kann man das durchaus als einen Ausdruck sexueller Zivilisierung begreifen.“ (2008; 7)

### Gelassenheit statt moralischer Panikattacken

Eine solche Gelassenheit ist kein Plädoyer dafür, die Hände in den Schoß zu legen, im Gegenteil: Aus medien- und sexualpädagogischer Perspektive ist ein möglichst frühzeitiger Beginn der Begleitung sexueller Sozialisation anzustreben. Moralistische Panikattacken wie die anhaltende Verwahrlosungsdebatte führen allerdings eher zu gesellschaftlichen Gemengelagen, in denen Kinder und Jugendliche zu präsexuellen Wesen verklärt werden, die in ihrer Unschuld geschützt wer-

den müssen. Damit wird ein wirksamer Kinder- und Jugendschutz aber eher behindert.

### Literatur:

Alstötter-Gleich, Christine (2006): Pornografie und neue Medien. Eine Studie zum Umgang Jugendlicher mit sexuellen Inhalten im Internet.

Attwood, Feona (2005): What do people do with porn? Qualitative research into the consumption, use and experience of pornography and other sexually explicit media. *Sexuality and Culture* 9, 65–86

Besser, Lutz-Ulrich (2007): Auswirkungen von sexuellen Gewaltdarstellungen in neuen Medien auf Kinder und Jugendliche aus entwicklungspsychologischer Sicht. In: DJI (Hg.): Aktuelle Herausforderungen im Kinder- und Jugendschutz – Sexuelle Gewalt durch die neuen Medien. Dokumentation der Fachtagung vom 28./29. 11.2006 in Berlin. DJI München

BZgA (2006): Jugendsexualität. Wiederholungsbefragung von 14- bis 17-Jährigen und ihren Eltern. Ergebnisse der Repräsentativbefragung aus 2005. Köln

Döring, Nicola (2008): Sexuelles Begehren im Cyberspace. In: Schmidt, Renate-Berenike; Sielert, Uwe (Hg.): Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung. Weinheim, S. 271–280.

Heiliger, Anita (2005): Zur Pornographisierung des Internets und Wirkungen auf Jugendliche. Aktuelle internationale Studien. In: Zeitschrift für Frauenforschung 1+2 2005, S. 131–140

JIM 2007. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hg.): Jugend, Information, (Multi-)Media. Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland. Stuttgart

Möller, Erik (2000): Wirkung von Pornografie auf Jugendliche. <http://www.scireview.de/vortrag/>



Konrad Weller ist Professor für Psychologie und Sexualwissenschaft an der Hochschule Merseburg. Zu seinen Arbeitsschwerpunkten zählen Entwicklungs- und Medienpsychologie, empirische Sexualforschung sowie sexuelle Bildung und Beratung.

Monitor (ARD-Sendung) 13.3.08

<http://www.wdr.de/themen/global/webmedia/webtv/getwebtvextrakt.html?p=400&b=021&ex=2>

Schmidt, Gunter (2008): Phantasien der Jungen, Phantasmen der Alten. Vortrag auf der 4. Klinischen Tagung der DGfS „Sex, Lügen, Internet. Neue Medien @ therapeutische Praxis, 30.5.–1.6. 2008 in Münster. Manuskript

Schmidt, Gunter (2004): Das neue DER DIE DAS. Über die Modernisierung des Sexuellen. Gießen

Schwarzer, Alice (2007): Pornografie ist geil. Emma 5/2007 [http://www.emma.de/pornografie\\_ist\\_geil\\_2007\\_05.html](http://www.emma.de/pornografie_ist_geil_2007_05.html)

Siggelkow, Bernd; Büscher, Wolfgang (2008): Deutschlands sexuelle Tragödie. Wenn Kinder nicht mehr lernen, was Liebe ist. Gerth Medien, Asslar

Stern (4.2.2004): „Die Abgeklärten“. [www.stern.de](http://www.stern.de)